

Für die Hausfrau

Der Frauen Wahlrecht ist Wahlpflicht

Die deutsche Frau stimmt freudig „Ja“!

1932.

„Schön wieder eine Wahl!“ Mit einem tiefen Stoßseufzer hörten die Frauen in den letzten Jahren des marxistischen Zwischendecks den Ruf an die Wahlurne. Nur widerwillig, unter dem hausherrlichen Druck, übten sie ihr Wahlrecht aus, gaben sie ihre Stimme Kandidaten, von denen sie kaum mehr als den Namen kannten, von deren Leistungen und Zielen sie selten eine Vorstellung hatten. Eine zeitraubende Angelegenheit erschien es der vielbeschäftigten Hausfrau, bei den sich jagenden Wahlterminen ihr Kreuz in das 7., 15., 20. Feld des hier endlosen Stimmzettels zu setzen. Wozu das alles, wenn doch nur kurzer Zeit ein neues Parlament, eine neue Regierungskoalition neue Wahlen brachte.

1934.

Wie ganz anders liegen die Dinge heute! Das Dritte Reich ruft die Volksgenossen zur Abstimmung, wenn es sich um Lebensfragen der Nation handelt. Das Volk soll sein Urteil abgeben über historisch bedeutsame Entscheidungen, für die die Reichsführung selbst die volle Verantwortung übernimmt.

Am 19. August soll nach dem Wunsch des Führers das Volk die Vereinigung der Reichspräsidenten- und Reichstagskompetenzen in seiner Hand, die durch das Reichstagskabinett beschlossen wurde, bestätigen. Es geht nicht wie früher um den Wechsel einer Regierung, der nur ein kurzes Dasein beschiedem fern kam, sondern um die Wahl des unumkehrbaren Führers der Deutschen Nation. Um Adolf Hitler geht es, dessen Name der kleinste Bub heute nennt, dessen Bild sich täglich neu dem Bewußtsein einprägt, wie er unter seinen Mitbewerbern über unter den Arbeitern, den Bauern weiß, dessen Wort das Ohr des fernsten Volksgenossen erreicht, dessen Ideen Rindhorn und Welle täglich bis in das kleinste Dorf tragen.

Dankeschuld, die jede deutsche Frau freudig erfüllen wird, ist die Stimmabgabe am 19. August. Von der Persönlichkeit Adolf Hitlers ist auch die deutsche Frau erfüllt, die zum Politikerin weder Zeit

noch Neigung hat. Sie weiß, daß Adolf Hitler die Familie als Kernzelle des Staates schätzt. Sie kennt sein herrliches Streben um die Kinder und weiß, daß der Führer aus der Liebe zu seiner eigenen Mutter die Ehrfurcht vor der Frau als Mutter schöpft. Die vielen Frauen, die gerade jetzt im ersten „Urlaub vom Haushalt“ ihres Lebens den Segen des Stillsitzens, „Mutter und Kind“ erfahren, werden die berechneten Werber sein für ein überwältigendes „Ja“ am 19. August. Doch bei diesem großen Stillsitzertag hält die Fürsorge Adolf Hitlers für Frau und Familie nicht an. Die Frau ihrer natürlichen Bestimmung zuzuführen, bezwecken die Gesetzesmaßnahmen zur Erleichterung der Eheschließung. Die Steuerermäßigung bei der Einkommensteuer von Hausgehilfinnen will die Mädel aus Fabrik und Kantor ziehen und durch die Entlastung der Hausfrau neue Kräfte geben. Die Bauernfrau hat die größte Pflicht zur Dankbarkeit gegen den Führer. Im Bauerntum sieht Adolf Hitler den Ursprung des Volkes. Mit dem Schuß des deutschen Volkes ist dem Leben der Bäuerin wieder Stetigkeit gegeben worden, aus der Hebung des Nährstandes zieht auch sie ihren Nutzen. Frauenarbeitsdienst und Landarbeiterinnen machen es sich zur Aufgabe, besonders die Bauers- und Siebelerfrau zu führen. Durch die Schaffung des „Deutschen Frauenwerkes“ ist — wie im Parteienleben — an die Stelle der Vielfalt die Einheit getreten. Die zahllosen Parteilosen, hauswirtschaftlichen und sonstigen Frauenverbände, die früher getrennte Wege hatten, marschieren jetzt auf ein großes gemeinsames Ziel, das ihnen der Führer gezeigt hat: Dienst am Volksganzen.

Und höchster Dienst an der Volksgemeinschaft ist es, wenn am 19. August alle Frauen dem Wamen ihre Stimme geben, der nur für das deutsche Volk zu leben gewillt ist.

Adolf Hitler!

k. h. — n.



Deutscher Frühling

Ein Brief von Gisela aus Danzig

Nachstehend veröffentlicht wir einen Auszug aus einem Brief eines kleinen Mädchens, das unter den Kindern ist, die von der NSB. des Gaues Kurmark nach Danzig vertriebt wurden.

„Liebe Mutti, lieber Papi!“

Heute sollt Ihr etwas genauer über Schöneberg hören, wo ich bei Wilhelm untergebracht bin. Wilhelmus haben 2 Pferde, 1 schwarzen Hund, 2 Katzen, 1 Kuh, 1 Schwein und einige Hühner. Der Hund gefällt mir am besten. Ich gebe ihm immer Krümelchen zum Fressen. Heute regnet es hier. Boregellien gab es Flutwetter am Mittag, gestern Altpie.

Gestern war es schön. Um 1/6 Uhr früh waren wir fit und fertig angesogen. Es hielt, wir fahren in die Zuckerfabrik nach Neuteich. Schnell pumpten wir unserer Frisch vor den Wagen und nur ging es los. Denk mal, ich selber habe Frischen gefressen. Wir sind dreierlei Stunden hingefahren. Was mir hier auffällt, ist das, daß jung und alt, wenn sie mit beladenen Seuwagen vom Felde zurückkehren, auf dem Pferde reiten. Aber wie sie fahren, sie laufen direkt! Unter Frisch lief wie ein Berittener. Sin und her. Herr W. bekam dort drei Sätze Zucker für seine Läden. Dann W.'s haben nicht nur eine Galanteriewerkstatt, sondern auch einen Grüntramladen. Dann fahren wir wieder nach Hause.

Herr W. erklärte mir vieles, a. B.: Stand da ein altes großes Haus. Er sagte, das es die Memm-nitendörfer ist. Die es besitzt ist ein Rittergut. Die Memm-nitender gehören zu einer Gemeinde, die kamen alle einmal aus Holland.

Gestern waren wir an der Weidfeld, ich hab mir das alles einmal angesehen. Ich wolne ja doch soweit davon. Wir fanden viele angehängte Mistkästchen und Schindeln. Die Einwohner sprechen ganz anders hier. Ich habe es mir auch schon angehört. Viele sprechen Plattdeutsch. Ich verliere die Zeit.

Viele Kinder haben „Semweh, ich nicht für den Sechser. Morgen Sonntag, wenn es schön ist, fahren wir mit dem Wagen an den Strand und lassen uns braun brennen. Herr W. sagt mir grade, daß mich mal der Fuhrmann kriegeln soll. Aber müßt Ihr, wie? Auf dem Rücken von dem Pferd Waze!

Eben gab es Mittagbrot: schöne fette Suppe, Schweinefleisch, Kartoffeln und Ritzhuppe. Wie geht es Euch und Großmutter? Herzliche Grüße von Curer Gisela.“

Handwerkliche Modenschau 1934

Die Pressestelle der Handwerkskammer zu Berlin teilt mit:

Unter Führung der Handwerkskammer wurde eine Arbeitsgemeinschaft des modellschaffenden Handwerkes gegründet, in der alle diejenigen Stimmungen zusammengeschlossen sind, deren Aufgabe es ist, modellschaffend tätig zu sein. Nicht nur die durch eigene Modellerkrankungen in der Dessenlichkeit zu bestimmten Damen- und Herren-Schneider, Kürschner und Putzmacher, sondern auch die Feintischler, Friseur, Goldschmiede und Juweliere, Sandhuhlmacher, Hutmacher, Knopfmacher, Schuhmacher, Sticker und Wäschehersteller führt die neue Vereinigung zu planmäßiger Gemeinschaftsarbeit zusammen.

Die in bestimmten Mischberufen geplanten Modellerkrankungen sollen vor weiten Kreisen des Volkes Zeugnis ablegen von der hohen Leistungsfähigkeit und auch der kulturellen Bedeutung handwerklicher Modellschaffens. In der Modenschau soll vor allen Dingen auch dem leistungsfähigen handwerklichen Kleinbetrieb Gelegenheit gegeben werden, an die Dessenlichkeit zu treten.

Die erste Modenschau, deren Schirmherrschaft der Vizepräsident des Reichslandes des Deutschen Handwerks Carl Zeleny übernommen hat, findet vom 11. bis 13. September d. J. in den Räumen des Zoo statt und verleiht auf dem Gebiet der Modellerkrankungen ein Ereignis zu dem Platz nur für die ausstellenden Betriebe selbst soll und wird die Schau werden, sondern auch für das gesamte modellschaffende Handwerk. Alle der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Betriebe werden durch einheitliche Werbung für die große Gemeinschaftsaktion ihrem Willen Ausdruck geben, dem Handwerk den Platz zu sichern, der ihm auf Grund seiner Leistungsfähigkeit zukommt.

Hauswirtschaftliches Jahr für Mädchen

Die NS-Frauenenschaft und das Deutsche Frauenwerk, die Reichsjugendführung und die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenberufshilfe haben umlangt zu dem „Hauswirtschaftlichen Jahr für Mädchen“ aufgerufen. Diese Einrichtung hat, wie sich aus den nachstehend auszugewiesenen abgedruckten Richtlinien“ ergibt, in erster Linie die Aufgabe, die talentvollsten jungen Mädchen darauf zu bewahren, daß ihr Eintritt in das Erwerbsleben mit Arbeitslosigkeit beginnt. Sie verdient daher jede Förderung durch die Behörden. Gerade die rechtzeitige Bindung an geregelte Arbeit ist geeignet, junge Mädchen von einer Gefährdung fernzuhalten, die in späteren Jahren zu einer Belastung der öffentlichen Mittel führen könnte.

Ausgangspunkt sind die Richtlinien für das „Hauswirtschaftliche Jahr für Mädchen“.

Der Schulabluß März 1934 sieht das von neuem Aufbauplan erfüllte deutsche Volk vor einer schwierigen Lage. Der zur Entlastung kommende Jahrgang Jugendlicher ist doppelt so stark wie der des Vorjahres.

Die zur Verfügung stehenden beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten reichen zum Auffangen dieser Jugendlichen bei weitem nicht aus. Es ist aber ganz unmöglich, daß im neuen Deutschland ein jugendliches Arbeitsleben mit Arbeitslosigkeit beginnt.

Deshalb müssen alle Volksträfte zusammengeführt werden, um den Mädchen, den künftigen deutschen Frauen und Müttern, Gelegenheit zu geben, in einem geordneten Arbeitsleben den Weg als arbeitende Glieder der Volksgemeinschaft anzutreten.

Am besten geeignet ist dazu hauswirtschaftliche und mütterliche Arbeit. Sie ist gesund, entspricht dem Stande der Körperkräfte und geistigen Entwicklung der Mädchen dieser Altersstufe und kann die innere Reife für die zukünftige Lebenserfüllung als Hausfrau und Mutter oder in einem hauswirtschaftlich-pflichtigen Berufe den jungen Mädchen erschließen. Hauswirtschaftliche Arbeit ist zudem reichlich vorhanden.

Zu diesem Zwecke wird das „Hauswirtschaftliche Jahr für Mädchen“ ins Leben gerufen.

Im „Hauswirtschaftlichen Jahr“ sollen junge, eben erst schulentlassene Mädchen durch Aufnahme in der Familienhaushalt unter Anleitung einer tüchtigen mütterlichen Hausfrau Gelegenheit finden, die jugendlichen weiblichen Kräfte zu entwickeln und damit vor den Schauern der Arbeitslosigkeit bewahrt werden.

Kreis der zu erfassenden Mädchen.

Allen weiblichen Jugendlichen, die März 1934 zur Schulentlassung gekommen sind, die keine berufliche Ausbildungsmöglichkeit finden konnten und denen es auch nicht möglich ist, im Hause der Eltern, in einem gewerblichen oder landwirtschaftlichen Betriebe oder im Arbeitsdienste beschäftigt zu werden.

Der vollständige Wortlaut ist im NMBL 1934 I S. 131 veröffentlicht, auch als Beil. Nr. 58 zu „Arbeit und Arbeitslosigkeit“ Nr. 9 vom 9. Mai 1934.

Aus Brotrezepte.

Eine geschickte Hausfrau kann aus den gesammelten und getrockneten Brot- und Brötchenrezepte noch vielerlei schmackhafte Gerichte herstellen, denen man die einfache Herkunft nicht anmerkt. Die Verwendung von geriebenem Weizenbrot zum Sämgemachen von Tinten und Suppen, Streifen von Hackfleisch, Panieren von Fisch und Fleisch usw. dürfte allgemein bekannt sein. Zur Herstellung von wohlgeschmeckenden Gerichten nachstehend einige Rezepte:

Speck- oder Schinkenknädel. 5 bis 6 Semmeln werden feingehackten, mit 1/2 Liter Milch, in der zwei Eier verquirlt wurden, 1/2 Stunde geweicht. Zugewaschen läßt man geräuchernden Bauchspeck durch die Hackmaschine und vermischt ihn mit feingehacktem, in Butter gedämpfter Zwiebel, gefackter Petersilie, Salz, Pfeffer und 3 Eßlöffel Weiz, gibt die gewaschenen Semmeln dazu, arbeitet (mit durch und formt aus der Masse mittelgroße, runde Knädel, die man 15 Minuten in Salzbadem kocht. Statt des Specks kann man auch gekochte Schinkenreste verwenden. Als Weigabe Koffalat.

Wepfenreier. Von 8 Semmeln wird die Rinde abgerieben, ein kleiner Teil oben von jedem Brötchen abgeschnitten und die Semmeln ausgehohlet. Dann nicht man 3 ganze Eier mit 1/4 Liter Milch, abgeriebener Zitronenschale, 3 Eßlöffeln Zucker und etwas Salz, taucht die Semmeln in diese Flüssigkeit und läßt sie kurz weichen. In die Höhlung füllt man nun Marmelade, klebt mit Weizweiß das abgeschnittene Deckelchen auf und gießt einige Eßlöffel köcheln über die Semmel. Nun stellt man die Brötchen in eine mit Butter ausgefärbene Wadspanne, gießt die übriggeliebene Milch darüber, legt Butterstücken oben auf und backt die Wepfenreier im Ofen goldgelb.

Vom Büchergisch

Die Frau und ihr Haus, Verlag Ludw. Neumann, Neudamm, Gatersloh 1. Welt. Das Buch führt bringt zur Aufgabe: „Familie und Staat“ und die Erziehung der Jugend zur Vaterlandsliebe. Aus der letzten Arbeit folgen Berichte über Unterrichts- und Umschulungsergebnisse der Frauenarbeitsdiensthilfe. Dieser Inhalt hebt die Zeitkritik über den Stand einer nur hauswirtschaftlichen Zeitschrift erheblich hinaus.